



Die Bibliothek von Villiers-le-Bel in einem nördlichen Vorort von Paris: Am 26. November 2007 haben randalierende Jugendliche Molotow-Cocktails in die Bibliothek geworfen. Insgesamt sind seit 1994 in Frankreich 74 Bibliotheken in Flammen aufgegangen. Foto: dpa – Report

Denis Merklen

Feuer und Schweigen

Wenn Bibliotheken brennen / Ein Essay über die Bibliotheksbrände in Frankreich

74 Bibliotheken haben in den vergangenen 20 Jahren in den Vororten französischer Großstädte, den Banlieues, gebrannt. Angezündet von Menschen, die getrieben von der Tristesse der Vororte, von Arbeitslosigkeit und finanzieller Not, in die Kriminalität abrutschen. Die Bibliotheken gelten dabei als Symbol für einen Staat, der sie im Stich gelassen hat. Der französische Soziologe Denis Merklen, beschäftigt sich schon seit Jahren mit den Unruhen in den Vororten und den Bibliotheksbränden in Frankreich. Ein Essay:

Es gibt Gewalttaten, die eine Flut von Stellungnahmen und große Emotionen hervorrufen. Es gibt andere, über die wird kaum geredet. So weiß ein großer Teil der Öffentlichkeit nichts von den Attacken, die seit einiger Zeit auf Bibliotheken in Frankreich verübt werden. In einer unvollständigen Liste haben wir 74 Bibliotheken gezählt, die zwischen 1994 und 2014

angezündet wurden. Allerdings sprechen nur wenige Personen gegenüber den Medien oder der Presse offen darüber.

Diese Brände sind lokal begrenzt. Sie fallen zeitlich und räumlich mit den Unruhen in Frankreich seit Herbst 2005 zusammen: Alles beginnt in den 1980er-Jahren und findet in großen Sozialwohnungssiedlungen an der Peripherie der Großstädte statt, von Toulouse bis Paris, von Brest bis Marseille über Rennes, Lyon und Grenoble.

Brandstiftungen, wie die gegen die französischen Bibliotheken, verlangen einen gewissen Grad an Vorbereitung. Die Täter müssen Scheiben einschlagen, die oft schwer zu zerbrechen sind, Molotow-Cocktails vorbereitet haben, die sie ins Gebäude hineinwerfen, immer nachts, wenn die Bibliothek von ihrem Personal und ihrem Publikum verlassen ist. Es handelt sich ausschließlich um Sachschäden, es gibt niemals physische Gewalt gegen Personen. Zahlreiche Brandstiftungen finden im

Rahmen von mehr oder weniger allgemeinen Revolten in einem Viertel statt, wo die Bibliothek nur ein Ziel unter anderen ist: Allein 34 Bibliotheken wurden während der Unruhen von 2005 angezündet. Sehr oft wird nur die Bibliothek ins Visier genommen, ohne dass man Autos oder andere Gebäude anzündet. Manchmal finden diese Attacken zeitgleich mit nationalen oder lokalen Wahlen statt: Sieben Bibliotheken wurden etwa zwischen den beiden Wahlgängen der Präsidentenwahl 2007 in Brand gesteckt. Mitunter nimmt man die Bibliothek aber zum Ziel, ohne dass unmittelbare Gründe den Angriff mit offensichtlichen Ursachen außerhalb der Bibliothek verbinden.

Schweigen

Die Brandstiftung ist nur die sichtbarste, die symbolischste und die spektakulärste Manifestation einer konfliktreichen und komplexen Beziehung zwischen den Bibliotheken und ihren Stadtvierteln. Viel zahlreicher sind die Fälle, bei denen die Fensterscheiben mit Steinen beworfen werden, bei denen Einwohner ins Gebäude eindringen, Bestände oder Mobiliar zerstören, stehlen, Bücher auf den Boden werfen.

So sind Jugendliche aus dem Viertel La Plaine in Clamart in die Petite bibliothèque ronde eingedrungen in der Nacht der Gemeindewahlen vom 23. März 2014, als die Rechte die bisherige sozialistische Stadtregierung im ersten Wahlgang abgelöst hat. Sie haben die Ausleihtheke verwüstet, die Computer zu Boden geworfen und Feuerlöscher über den Beständen versprüht, womit sie Tausende von Büchern zerstört und die Lesesäle unbenutzbar gemacht haben. Später gab es weitere Straftaten: im November 2014 und in der Nacht vom Sonntag, 29. März 2015, nach dem zweiten Durchgang der Départementwahlen.

Die Türen wurden aufgebrochen, alle Schubladen der Büros absichtlich geöffnet. Ebenso wurde die Bibliothek des Viertels Les Pradettes in Toulouse in derselben Nacht der Départementwahlen vom 29. März verwüstet. In beiden Fällen wurden weder Autos noch Mülleimer noch andere öffentliche oder private Gebäude zum Ziel genommen.

Diese Brandstiftungen und Attacken sind zuallererst durch das Schweigen charakterisiert, das sie begleitet. Es gibt keine Erklärung, Rechtfertigung oder Forderung mündlicher oder schriftlicher Art. Die Täter erklären nicht den Sinn dessen, was geschehen ist. Es folgt das Schweigen der politischen Parteien, der Mandatsträger auf lokaler und nationaler Ebene und der politisch engagierten Leute. Es entwickelt sich auch keine öffentliche Debatte über eine angezündete Bibliothek.

Schweigen auch auf Seiten der Journalisten. Die Erwähnungen in der nationalen oder lokalen Presse sind nicht sehr zahlreich und wenn man welche findet, haben sie nicht die Form einer Debatte oder einer hintergründigen Recherche. Wenn die Presse über den Brand einer Bibliothek berichtet, dann um in einer kurzen Meldung anzugeben, dass »die Bibliothek X in der Nacht vom Soundsovielten in diesem oder jenem Stadtviertel

angezündet wurde«. Daraufhin schweigen die Journalisten und überlassen einem Mandatsträger das Wort, der die Taten verurteilt, erklärt, dass »uns das nicht aufhalten wird«, die Verursacher als »Straftäter« bezeichnet und ankündigt, dass »alle Anstrengungen unternommen werden, um eine Wiedereröffnung in kürzester Zeit sicherzustellen«. Oft weist er darauf hin, dass repressive Maßnahmen ergriffen werden und die Überwachung verstärkt wird, um zu vermeiden, dass sich so etwas wiederholt.

Und schließlich gibt es das Schweigen der sozialwissenschaftlichen Forscher. Während Legionen von ihnen über die Problemviertel und ihre »Unruhestifter« forschen, wurde den Bibliotheks-Brandstiftungen bisher keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Ist es also ein Akt ohne Worte? Nicht wirklich. Die Brandstiftung verstört und erscheint als eine Tat, die versucht, etwas zu sagen, versucht, die Leute zum Sprechen zu bringen, die es schwer haben, am diskursiven Austausch des öffentlichen Raumes und der Institutionen teilzunehmen. Und man spricht davon: in den betroffenen Stadtvierteln, in den Teams der ins Visier genommenen Bibliotheken, innerhalb des Berufsstands der Bibliothekare, wo Mailinglisten, Kolloquien, Konferenzen, Studientage und veröffentlichte Artikel zahlreich sind und sich in jüngster Zeit zu häufen scheinen.

Im Laufe unserer Recherche haben wir zahlreiche Gespräche und Äußerungen aller Art zu Brandstiftungen, Bibliotheken, Revolten und den Zuständen von Ungerechtigkeit und Ungleichheit gesammelt, aufgenommen und beobachtet. Es würde lange dauern, hier wiederzugeben, was eine ethnografische Untersuchung mehrerer Jahre erfordert hat, aber es ist schwer, diesen Jugendlichen zu vergessen, der 2007 zu einer Bibliothekarin in einem Viertel von Saint-Denis sagt: »Wenn Sarko (Nicolas Sarkozy) gewinnt, zünden wir euch die Bibliothek an!« Oder nicht an den anderen zu denken, der uns in einem Gespräch anvertraut: »Sie stellen Bibliotheken hin, um uns einzuschläfern, damit wir ruhig in unserer Ecke bleiben und lesen.« Wie nicht an diesen Blog denken, in dem Dutzende von Jugendlichen eines Sozialbauviertels Fotos ihrer Hochhäuser veröffentlichen, die für ein Stadterneuerungsprojekt abgerissen wurden. Im Rahmen dieses Projekts wurde eine sehr moderne Bibliothek gebaut, die ein Jahr später in Brand gesteckt wurde. Die Brandstiftung zielt nicht darauf ab, Zwang auszuüben auf einen identifizierten anderen, wie bei einem Streik. Das Ziel der Aktion ist hier der öffentliche Raum.

Das Ziel der Aktion ist hier der öffentliche Raum.

Die Bibliothek als Ziel

Der Brandanschlag zielt vor allem auf die Bibliothek als Institution, von der er eine Reihe von Charakteristiken sichtbar macht: eine Institution, die zwischen dem Staat und dem Stadtviertel steht, die sowohl kulturelle wie soziale Funktionen hat, eine zentrale Institution des geschriebenen Worts, die sich aber von

Diese Brandstiftungen und Attacken sind zuallererst durch das Schweigen charakterisiert, das sie begleitet. Die Täter erklären nicht den Sinn dessen, was geschehen ist.

der Schule unterscheidet, politisch, aber nicht parteiisch, ein Ort für politisch Engagierte und öffentlicher Raum, offen für das Stadtviertel, aber klar von ihm getrennt, eine angebotene Chance, die gleichzeitig das Emblem einer sozialen Gruppe ist, das bis zur Provokation an die Unwissenheit all derer erinnert, die sie aus der Ferne betrachten, ohne hereinkommen zu können, ein oft luxuriöser Raum inmitten der Armut, ein Heiligtum der Bücher in einer Welt, in der die Frage nach der Sprache eines der zentralen Objekte sozialer und politischer Konflikte in den unteren Schichten darstellt.

Die Brandanschläge charakterisieren die Täter, und im weiteren Sinne die Lage der arbeitenden Klasse. Der außerordentliche Prozess der Deindustrialisierung und der Vernichtung von Arbeitsplätzen, der schon seit mehr als drei Jahrzehnten



Während der Unruhen in Frankreich wurden vor allem viele Autos in den Banlieues, den Vororten der großen Metropolen, in Brand gesteckt. Foto: skampixelle – Fotolia.com

zu Massenarbeitslosigkeit führt, wirkt weiterhin wie eine brutale Kraft, die die Welt, in der die Stadtteilbibliotheken agieren, zutiefst verändert. Die Arbeitslosigkeit führt zu einer Diskrepanz gegenüber dem Staat und einer Schule, die nicht mehr den Weg zu einem Arbeitsplatz ebnet.

Das Licht der Brände strahlt auf die Einwohner ab, die direkt mit Sozialarbeitern und Bibliothekaren zu tun haben, als ob diese verantwortlich wären für Diskriminierungen und Ausgrenzungen. Durch die Brandstiftung Schrecken hervorrufen, versuchen, Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass der Lebensraum dieser Viertel auch ein Teil des Lebensraums aller ist, versuchen, etwas von dem »Heiligen« zu treffen, das die Bibliothek repräsentiert, um verständlich zu machen, dass die Lage ernst ist, darin liegt vielleicht ein Teil des Sinns dieser Akte.

Übersetzung aus dem Französischen:
Ulrich Fügner, Leiter Information & Bibliothek, Goethe-Institut Lyon

Irrationale Aktionen?

Wenn wir die Konflikte beobachten, die die Stadtteilbibliotheken umgeben, sehen wir, wie die Politik heutzutage die einfachen Leute bestimmt und gleichzeitig, wie diese einen Platz in den sozialen und politischen Konflikten einnehmen, ihre Interessen verteidigen und versuchen, ihre Stimme in den öffentlichen Raum zu tragen. Es handelt sich um die Politik von Segmenten der unteren Schichten, die sich selbst nicht mehr als »Arbeiter« definieren, sondern in Bezug auf Bürgerschaft und auf ihre territoriale Verankerung, als ob ihr Wohnort ihren Platz in der Republik bestimmt. Diese Verschiebung vom Arbeiter zum Einwohner und Staatsbürger zeugt von einfachen Leuten, die versuchen, Modalitäten für Aktionen und politische

Teilhabe wiederherzustellen angesichts der Schwächung der traditionellen Mobilisationsformen. Kurz gesagt, die Brandstiftungen sind der Akt eines Teils der unteren Schichten, der sowohl eine soziale wie eine politische Dimension hat. Diese Politisierung, die sich seit den 1980er-Jahren in den Sozialbauvierteln entwickelt, ist schwierig zu fassen und stellt besonders durch den häufig gewalttätigen und illegalen Charakter ihrer Mobilisierung ein Problem dar.

Diese Bewegungen der Unruhen sind unmittelbar mit dem »Eingreifen« des Staats in diesen Territorien verbunden. Die Polizeigewalt ist einer der Stürme, die die Welt erschüttern, in der die Stadtteilbibliotheken agieren. Tatsächlich ist einer der Politisierungsfaktoren dieser Gewalt das Gefühl, dass die Polizei illegitime Gewaltanwendung praktiziert. Die Regelmäßigkeit dieser Gewalt, die »immer dieselben« trifft, trägt zur Entwicklung einer

politischen Trennlinie bei, die auf der einen Seite des politischen Felds die Vorstädte, die Araber, die Schwarzen, die jungen Männer lässt und auf der anderen Seite die Polizei, die Politiker, die Lehrer, die Franzosen, die Vertreter des Staats. Aus diesem Grund entstehen fast alle Unruhen als Antwort auf den Tod Jugendlicher infolge einer Konfrontation mit der Polizei – egal ob dieser Tod bewusst verursacht wurde oder ein Unfall war. Polizeiaktionen kennzeichnen den gesamten Konflikt zwischen Staat und unteren Schichten, da sie oft dieselbe Art von Repression für gewöhnliche Straftaten wie für kollektive Bewegungen vorsieht. Die Revolte stellt die Legitimität der Repression durch die Polizei infrage und den Versuch, diese Teile der unteren Schichten durch Gewalt zu kontrollieren.

Die Äußerungen der Einwohner vor Ort nach solchen Ereignissen verknüpfen Brandstiftungen und Revolte einerseits mit den sozialen Bedingungen (Schulversagen, Rassismus und alltägliche Diskriminierungen, Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg von Stadtvierteln) und andererseits mit dem Handeln des Staats (die Grenzen der Stadtpolitik und der

Sozialversicherungssysteme, das Treiben der Ordnungskräfte, die Rolle der Schule). Die Einwohner der Sozialbauviertel melden sich lautstark zu Wort gegen einen Staat, der oft als gewalttätig, manchmal als distanziert oder gleichgültig gegenüber dem Los der Ärmsten dargestellt wird und dessen »kolonialistische« und »rassistische« Haltung sie anklagen. Wir haben untere Schichten vor uns, die ihre Vision von der Welt und sich selbst mitteilt als Antwort auf die Fragen »Wer sind wir?« und »In was für einer Welt leben wir?« Diese Fragen sind oft von dem Bekenntnis begleitet, aus den Vorstädten zu kommen, teilweise sogar, zum »Gesindel« zu gehören [Anmerkung des Übersetzers: der Begriff »racaille« – Gesindel/Abscham wurde durch die Verwendung von Nicolas Sarkozy im November 2005 zu einem politischen Schlagwort].

Aber solche Bekenntnisse schließen nicht interne Streitigkeiten aus. Einige bekennen sich zur Gewalt, während andere korrekte Verhaltensweisen fordern, worunter eine Ablehnung jeglicher Illegalität zu verstehen ist. Einige Positionen gehen bis zu Formen von umgekehrtem Rassismus oder der Verteidigung ihrer Community, während andere sich zu einem universalistischen und egalitären Individualismus bekennen. Man beobachtet ebenfalls eine ausgiebige Kritik von Kultur und Sprache. Während die einen die offizielle Sprache kritisieren, um die Legitimität von Kunst- und Ausdrucksformen zu bestätigen, die in offenem Konflikt mit der dominanten Kultur sind, betonen andere im Gegenteil die Tatsache, dass die Vorstädter auch die Sprache Molières sprechen.

Souveränität und Enteignung

Die Bibliothek hat eine schwierige Stellung als öffentliche Institution, die Teil des Staats ist und als Institution des Stadtviertels. Einerseits wird die Bibliothek als eine Chance für das Viertel wahrgenommen, als ein Raum, der für alle offen steht und von vielen geschätzt wird und besonders von den Familien, den Kindern, den jungen Mädchen und den alten Leuten in Anspruch genommen wird. Aber andererseits weist der Angriff auf die Bibliothek auf die ganze Willkür des Eingreifens des Staats und seiner Vertreter in »unserem Raum« des Stadtviertels hin. Die Einwohner beklagen die Normen, die ihnen auferlegt werden. Oft darf man in den Bibliotheken weder essen noch trinken noch reden oder sich in einer Gruppe treffen. Man verlangt von den Jugendlichen, Mütze und Kopfhörer abzulegen und ihre Kaugummis auszuspucken. Über die Bestände und die Investitionen wird anderswo entschieden und die Arbeitsplätze kommen nicht den Einwohnern zugute, die sie nötig haben. Der Konflikt macht ein Gefühl der Enteignung, beziehungsweise des Verlusts an Souveränität offenbar. Ist das unsere Bibliothek, einfach deshalb weil sie in unserem Viertel liegt oder ist es ihre, »ein Ding, das man dir aufzwingt«, wie es uns viele sagen?

Während die einen die offizielle Sprache kritisieren, um die Legitimität von Kunst- und Ausdrucksformen zu bestätigen, die in offenem Konflikt mit der dominanten Kultur sind, betonen andere, dass die Vorstädter auch die Sprache Molières sprechen.

Die Schwächung klassischer Arbeitnehmer-Verhältnisse hat in diesen Vierteln eine tiefgehende Auswirkung. Die Bibliotheken dieser Viertel haben es mit Menschen und Familien zu tun, denen es immer schwerer fällt, ihr Überleben durch Arbeit zu sichern und die gezwungen sind, sich einen Teil der notwendigen Ressourcen im System der Sozialpolitik zu beschaffen, das stark lokal geordnet und über das Stadtgebiet verteilt ist. Diese Umorientierung des Überlebenskampfes zusammen mit der Dezentralisierung der Sozialpolitik führt zu einer Politisierung des Zugangs zu grundlegenden Gütern und Dienstleistungen. Den Alltag zu sichern, erfordert eine permanente Mobilisierung, einen Energieaufwand an den Schaltern der Institutionen und des Staates, der diese Ressourcen kontrolliert. Aber dieser Energieaufwand stellt auch die aktualisierte Form eines Konflikts dar zwischen denen, die die Ressourcen kontrollieren und die Entscheidungsmacht haben und denen, die auf eben jene Ressourcen angewiesen sind. Dieser Konflikt aktualisiert die existierende Distanz zwischen Regierenden und Regierten und bestimmt sie neu. Auf welcher Seite befinden sich die Bibliothek, die Bibliothekare und ihre Bücher?

Die Stadtteilbibliotheken befinden sich auf dem Territorium der unteren Schichten, aber sie sind in dem Maße entpolitisiert, wie ihr Personal sich professionalisiert hat und die Institution ein öffentlicher Dienst geworden ist, der sich an gesichtslose Benutzer richtet. Indem die französischen Bibliotheken einen neutralen und offenen Raum des Zugangs zur Kultur bieten wollen, vergessen sie, dass diese Orte von extrem gewalttätigen Dynamiken sozialer Regression und politischer Isolierung durchdrungen sind. Sie riskieren es daher, als ein heiliger Ort angesehen zu werden, ein Emblem der Republik, die »symbolhafteste Einrichtung unserer Demokratie« – wie es der französische Kulturminister 2005 gesagt hat. Innerhalb der Klassenkämpfe wird sie so zum Heiligtum des Anderen und die Brandstiftung zielt darauf ab, es durch den Schrecken der Flammen zu beschmutzen. Die Sozialwissenschaften, die Literatur, das politische Denken können die einfachen Leute nicht mehr an diesem Tiefpunkt alleine lassen. Oder sie laufen Gefahr, dass diese sich gegen ihre Institutionen und das Wissen, das sie beherbergen, wenden.



Denis Merklen ist Soziologe an der Universität Sorbonne Nouvelle in Paris. Merklen beschäftigt sich seit Jahren mit den Bibliotheksbränden in Frankreich und veröffentlichte hierzu das 2013 erschienene Buch »Pourquoi brûle-t-on des bibliothèques?« – Kontakt: denis.merklen@univ-paris3.fr